

Votum anlässlich der Generalversammlung der Syngenta AG 21. April 2009, Basel

Tina Goethe, SWISSAID

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder des Verwaltungsrates, sehr geehrte Aktionärinnen und Aktionäre

Mit grossem Interesse habe ich Ihren aktuellen Jahresbericht gelesen. Dass das Jahr 2008 ein hervorragendes Jahr für die Landwirtschaft war, lese ich dort. Und dass Syngenta eine herausragende Performance mit einem Rekordergebnis bei Umsatz und Gewinn erzielte. Gleichzeitig erlebten vor allem die armen Länder rund um den Globus eine dramatische Nahrungsmittelkrise. Die explodierenden Preise trieben 100 Millionen Menschen zusätzlich in Hunger und Armut – mittlerweile leidet rund jeder 7. Mensch weltweit an Hunger. Und das – ich wiederhole – in einem „hervorragenden Jahr für die Landwirtschaft“.

Meine Damen und Herren, hier muss etwas falsch laufen. Die primäre Aufgabe der Landwirtschaft ist es, ausreichend Lebensmittel zur Versorgung der Menschen weltweit herzustellen. Die Entwicklungen der letzten Jahre zeigen jedoch, dass wir uns zunehmend von diesem Ziel entfernen. Und daran hat auch Syngenta – als grösster Agrarkonzern der Welt – massgeblich Anteil.

Die Gründe für die Nahrungsmittelkrise sind vielfältig. Studien der Weltbank, der Welternährungsorganisation FAO und der OECD aus den Jahren 2007 und 2008 weisen der staatlich gelenkten und subventionierten Produktion von Agrotreibstoffen eine entscheidende Verantwortung für die drastischen Preisanstiege zu. Denn je mehr Lebensmittel in den Tank wandern und je mehr kostbares Ackerland für die Produktion von Treibstoffen verwendet wird, desto weniger Nahrungsmittel stehen weltweit zur Verfügung. Das ist für SWISSAID mehr als Besorgnis erregend. Seit über sechzig Jahren ist SWISSAID in der ländlichen Entwicklung in den armen Ländern Lateinamerikas, Asiens und Afrikas tätig. Der Kampf gegen Hunger ist unsere Kernaufgabe. Und darum setzen wir uns gegen die Produktion und Nachfrage von Agrotreibstoffen ein.

Der Berner Geographieprofessor Hans Hurni hat errechnet, dass es 1,6 mal die gesamte Agrarfläche des Planeten brauchte, um die derzeit notwendige fossile Energie durch pflanzliche Rohstoffe zu ersetzen. Und: Für eine 95-Liter-Tankfüllung eines Autos mit reinem Ethanol sind ca. 200kg Mais nötig – genug, um eine Person ein Jahr lang zu ernähren. Dieser simple Vergleich wirft nicht nur ethische Zweifel auf. Er zeigt, dass Agrotreibstoffe das Recht auf Nahrung gefährden.

Ihr Geschäftsbericht zeigt, dass Syngenta am Verkauf von Saatgut und Pestiziden – auch für Agrotreibstoffe, vor allem aus Zuckerrohr, Mais und Soja – im vergangenen Jahr sehr gut verdient hat. Schliesslich machen Soja und Mais knapp die Hälfte des Umsatzes im Bereich Saatgut aus. Und natürlich sorgten die Preissteigerungen, die durch diesen Boom mit verursacht wurden, für noch höhere Gewinne.

Doch Syngenta profitiert nicht nur passiv von diesen Marktbewegungen. Mit der Entwicklung einer tropischen Zuckerrübe, einer neuen Technologie für den Anbau von Zuckerrohr sowie einer spezifisch für die Ethanolherstellung gentechnisch veränderten Maissorte investiert Syngenta auch sehr aktiv in diesen Bereich. Es erstaunt mich, dass Syngenta vor allem auf Agrotreibstoffe der so genannten ersten Generation setzt, die von der Wissenschaft als wenig öko- und energieeffizient eingestuft werden. Unter anderen belegt auch die Studie der Schweizerischen Materialprüfungsanstalt EMPA, dass Treibstoffe aus Pflanzen weder dem Klimaschutz noch der Umwelt dienen.

Syngenta rühmt sich, einen Beitrag zur Sicherung der Nahrungsmittelversorgung im Rahmen einer nachhaltigen Landwirtschaft zu leisten. Dem auch Ihnen nicht unbekanntem Konflikt zwischen Nahrungsmittel- und Treibstoffproduktion will Syngenta mit Effizienzsteigerung begegnen. Angesichts von rund einer Milliarde hungernder Menschen und der Besorgnis erregenden Prognosen über die immer knapper werdenden Ressourcen Land und Wasser, wird Effizienzsteigerung nicht

ausreichen. Auch effizient produzierte Energiepflanzen brauchen Land und Wasser. In diesem Konkurrenzkampf haben die Armen weltweit das Nachsehen gegenüber dem Energiehunger der Industrieländer.

Wenn Sie, sehr geehrter Herr Taylor, es ernst meinen mit Ihrer Aussage, dass – ich zitiere Sie aus dem Jahresbericht – „die Zukunft unseres Unternehmens eng mit der Notwendigkeit verknüpft (ist), eine wachsende Weltbevölkerung auf nachhaltige und umweltschonende Weise mit Nahrungsmitteln zu versorgen“, dann möchte ich Sie hiermit auffordern, auf Investitionen in Agrotreibstoffe ab sofort zu verzichten. Eine Welt, in der Hunger und Armut zunehmen, ist eine unsichere und gefährliche Welt. Das haben nicht nur die Hungeraufstände im letzten Jahr in aller Deutlichkeit gezeigt. Liebe Anwesende, Lebensmittel gehören daher auf den Teller und nicht in den Tank.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.